

klärung nicht gelten lassen; von beiden Seiten gerieth man in Hize, es fielen harte Worte und Drohungen. Die Scene endigte sich jedoch wie gewöhnlich damit, daß der Schwache dem Stärkern nachgeben muß: der Reisende mußte warten, bis die Colonne vorüber war. Eine halbe Stunde nachher kam der Herzog von Vicenza, und fragte, ob Napoleon schon lange vorbei sey. Aus der Beschreibung der Kibitze, welche man dem österreichischen Offizier machte, sah er, daß es wirklich Napoleon gewesen war, den er Halt zu machen genöthigt hatte. So mußte sich also der Beherrscher einer halben Welt vor einem bloßen Subalternoffizier beugen, und das Schicksal schien ihm schon da zu zeigen, was er noch von ihm zu erwarten habe. Die Reise gieng von nun an noch eiliger: denn den 14. Dec. traf er schon in Leipzig ein, und den 18. Abends um 11 Uhr langte er in Paris an.

### Die Ausföhnung Frankreichs mit den übrigen Völkern Europas.

Durch sein Raub- und Unterjochungssystem hat Frankreich ganz Europa mit sich entzweiet, und es muß große Opfer bringen, wenn es wieder mit Sicherheit in den europäischen Staatenbund aufgenommen seyn will. Nicht zum erstenmal hat es unsern Erdtheil mit einer Universalmonarchie bedrohet; Ludwig XIV. rang ebenfalls darnach, indem so viele Veranlassungen in dem Charakter des französischen Volks liegen, welche das Streben nach der Weltherrschaft begünstigen. Seine Eitelkeit, sein Leichtsinn, seine Ruhmsucht und seine geringe Achtung gegen die Menschheit und die Freiheit der Nationen bedrohen Europa stets mit Gefahren, so bald ein ehrgeiziger und herrschsüchtiger Monarch an seiner Spitze erscheint. Wie kann nun Frankreich selbst diesem Hange zur Weltherrschaft vorbeugen? Wie kann es Europa eine Bürgschaft der Sicherheit gegen solche Gefahren geben? Eine Verbesserung des Charakters, der Denkart und der Gesinnung der Nation wäre freilich das sicherste Mittel, allein dies erfordert die Zeit von Jahrhunderten, und erhält Europa also stets in neuen Besorgnissen, welche weder ein Monarch, der den Frieden liebt, noch das Elend des Landes völlig hebt. Dies vermag nur eine Verfassung, welche so eingerichtet ist, daß jeder Angriffskrieg fast unter die Unmöglichkeiten gehöret. Die Franzosen aber schweifen stets zwischen Extremen

herum, bald sind sie ein Raub der Unruhen der Anarchie, bald des seelenlosesten Despotismus eines Einzigen. Immer fern von der Freiheit, keck dem Rechte Hohn sprechend, und die Sicherheit Aller gefährdend, tummeln sie sich in dem Gewühle der gehässigsten Leidenschaften herum, und fallen entweder der Zügellosigkeit des Volks oder der ungemessenen Ehrsucht eines Einzigen zur Beute. Indessen darf man doch nicht verzweifeln, daß sie endlich einmal die glückliche Mitte treffen werden, wo die Wahrheit und das Recht im schönsten Vereine mit der Freiheit und dem Gehorsame sich befinden. Wenn die Staatsgewalten so von einander getrennt sind, daß keine einen Eingriff in das Gebiet der Andern thun kann, und wenn sie wieder so in einander eingreifen, daß das Resultat ihres Zusammenwirkens die Herrschaft der allgemeinen Gerechtigkeit ist, so kann es nicht fehlen, daß jeder Angriffskrieg verhütet und jedes Unrecht gegen das Ausland verhindert wird.

Eine republikanische Monarchie ist die Verfassung, welche am besten sich für den gegenwärtigen Bildungszustand der Völker eignet, weil sie Freiheit mit strengem Gehorsam verbindet, und Einfachheit mit Prunk vereinigt. Sie schmeichelt dem Ehrgeize, wie sie der Achtung gegen die Gerechtigkeit genüge thut. Steht daher dem Monarchen zwar das Recht zu, Krieg vorzuschlagen, aber ihn nicht ohne die Genehmigung des gesetzgebenden Körpers zu erklären, und kann jener die Kosten zur Führung desselben bloß von dem Letztern erhalten, so wird gewiß jeder Angriffskrieg unterbleiben, zumal wenn die Pressfreiheit gesetzlich über jede Verletzung der Verfassung wacht. Sie ist das Palladium jeder guten Verfassung, die nur durch sie erhalten und gerettet werden kann. Wenn alles feil und feig list, so werden sich in der Nation noch immer Männer finden, welche uneigennützig über das größte Gut der Nation — ihre Freiheit unter Gesetzen — wachen. Bloß durch diese zwei Mittel — durch eine weise eingerichtete Verfassung und durch die gesetzlich geschützte Pressfreiheit — kann Frankreich jetzt den übrigen Völkern die Bürgschaft gegen die Gefahr eines Angriffskriegs geben und ihnen die Ruhe und Sicherheit wieder verschaffen, deren Störung so viel Vorschub zu Kriegen gegeben hat.

Ist Frankreich frei, und wird es nach gerechten Gesetzen regiert, so verschwindet nach und nach die Besorgniß vor einem Angriffskriege von seiner Seite.